

Jurybericht

Schweizer Pavillon 16. internationale Architekturausstellung La Biennale di Venezia, 2018 Zweistufiger Wettbewerb im selektiven Verfahren

Zürich, 30.06.2017

Pro Helvetia
Schweizer Kulturstiftung
Hirschengraben 22
CH-8024 Zürich
T +41 44 267 71 71
F +41 44 267 71 06
info@prohelvetia.ch
www.prohelvetia.ch

Einleitend ist anzumerken, dass der Wettbewerb auf ein grosses Interesse stiess. Die hohe Beteiligung und die qualitativ hochstehenden Abgaben waren sehr erfreulich. Die Jurierung des Wettbewerbs in Form einer offenen Ausschreibung für ‚die Bespielung eines Landes pavillons‘, ist nur bedingt vergleichbar mit der Jurierung eines üblichen Architekturwettbewerbs, da die Bandbreite der inhaltlich sehr unterschiedlichen Themen weit und ein Quervergleich äusserst anspruchsvoll ist. Die folgenden, in der Diskussion verwendeten Qualitätskriterien, die in der Ausschreibung bereits erwähnt worden waren, trugen jedoch wesentlich zur Strukturierung des Beurteilungsprozesses bei:

- Klarheit, zeitgenössische Relevanz des gewählten Themas.
- Ästhetisches und visuelles Potenzial des Ausstellungskonzepts.
- Kuratorisches und räumliches Potenzial des vorgeschlagenen Themas.
- Fähigkeit des Teams, auf klare und innovative Weise ein zeitgenössisches Architekturthema zu reflektieren.
- Repräsentativ für die zeitgenössische Schweizer Architekturszene.
- Integration des Konzepts in die Architektur des Schweizer Pavillons.
- Kommunikation, Verständlichkeit und Fähigkeit, ein grosses internationales Publikum an zu sprechen.
- Einhaltung des Kostendachs von CHF 250'000, einschliesslich Honorare, Ausführung, visuelle und kommunikative Unterstützung.

Das Verfahren setzte sich aus drei Jurierungsrunden zusammen. Die erste Stufe der Beurteilung befasste sich mit einem vertieften Einlesen und dem Vergleich der eingereichten Projekte. Jedes Jurymitglied hatte im Vorfeld die Aufgabe, die insgesamt 81 Vorschläge individuell einzustufen und 10 Projekte für eine engere Wahl zu selektieren. In der darauffolgenden ersten Juryrunde wurden die Ergebnisse verglichen, worauf die folgenden 22 Projekte ausgewählt wurden:

- 'Who's Talking'
Philipp Frisch, Angelo Romano
- 'Opération Béton'
Archizoom, Karen Scrivener, Léopold Banchini, Cyril Veillon, Joanna Schaffter
- '2:1, Gute Wohnung',
Li Tavor, Alessandro Bosshard und Matthew van der Ploeg
- 'architecture animée'
Isa Pasqualini, Nadine Schütz, Marie Sacconi, Daniel Bisig, Olaf Blanke
- 'Schwellenräume des Wohnens'
Florian Kessel & Roland Züger, Caspar Schärer, Marcel Bächtiger
- 'Rifugio Svizzera'
Käferstein & Meister, Berger + Stadel + Walsh, Senem Wicki
- 'Concrete Utopia. Il "Making Of" dell'Architettura Cooperativa svizzera'
Antonio Scarponi, Marie Antoniette Glaser, Andreas Hofer
- 'Education Matters- Venice Free University'
Alexandra Midal, Dieter Dietz, Daniel Zamarbide
- 'OUTLAW'
Charles Pictet
- 'Souterrain Superlatif'
POOL, Mathias Heinz, Raphael Frei, Silvia Berger Ziauddin, imRaum, Fabian Furter, Martin Handschin, Clemens Goetzinger
- '(A)CASM–Architectural Client Assembly Language?'
UNDEND/OUC, Urs Egg, Christian Meili, Brett Davidson, Anne Koskiluoma
- 'dis / appearance'
neon/deiss, Nicole Deiss, Michèle Mambourg, Barbara Wiskemann, Claudia Schmauder, Sabine Flaschberger, Christina Schumacher
- 'Materia Helvetica',
Aita Flury, Roger Boltshauser, Nicola Braghieri, Philipp Schaerer
- 'Senden und Empfangen - Der Schweizer Pavillon als Echoraum'
Evelyn Steiner, Laura Pregger, Sibylle Stoeckli, Jacques Borel
- 'Typisch Schweiz? Serielle Unikate'
Duplex Architekten, Anne Kaestle, Dan Schürch

- 'Competition Culture'
Tanya Zein, Jean-Paul Jaccaud, Simon Lamunière, Fanny Noel, Ingeni Structure
- 'Café Ekphrasis'
Marcel Bächtiger, Tim Kammasch, Stanislas Zimmermann, Atelier POL
- 'No man is an Island - Shared resources'
Corina Ebeling, Charles O. Job, Cornelia Faist, Brigitte Lampert, Katharina Hofer
- 'The Good, the Bad and the Ugly - Have we ever been Postmodern?'
Ron Edelaar, Elli Mosayebi und Christian Inderbitzin, Fredi Fischli und Niels Olsen
- 'Into the Light. Uncovering Female Contemporary Practices'
Syndicat Culotté, Charlotte Malterre-Barthes, Dubravka Sekulic, Harald R. Stühlinger, Lorenz Bürgi, Torsten Lange
- Playful Density,
Tristan Rohrbach, Peter Wehrli, Davide Pellegrino, Lydia Wilhelm, Nicole Seeberger
- 'Inside out'
Martino Pedrozzi, Sidi Vanetti

In der zweiten Runde ging es darum, die vorgeschlagenen Themen und ihre Ausarbeitung in einer gemeinsamen Diskussion zu vertiefen, zu hinterfragen und zu vergleichen. Schliesslich wurden 5 Projekte ausgewählt.

Shortlist

- 'No man is an Island - Shared resources', Corina Ebeling, Charles O. Job, Cornelia Faist, Brigitte Lampert und Katharina Hofer
- 'OUTLAW', Charles Pictet
- '2:1, Gute Wohnung', Li Tavor, Alessandro Bosshard und Matthew van der Ploeg
- 'Competition Culture', Tanya Zein, Jean-Paul Jaccaud, Simon Lamunière, Fanny Noel, Ingeni Structure
- 'Schwellenräume des Wohnens', Florian Kessel & Roland Züger, Caspar Schärer und Marcel Bächtiger

Endjurierung

Die Endphase der Jurierung gliederte sich in zwei Teile: Im April präsentierten die 5 Teilnehmerteams der Shortlist ihre Ergebnisse der Jury. Nach einer Überarbeitungsphase, in der die einzelnen Projekte inhaltlich und formal optimiert und präzisiert wurden, konnte die Endjurierung nach einer nochmaligen Präsentation im Juni durchgeführt und das Siegerprojekt ausgewählt werden.

Die Jury entschied sich einstimmig für das Projekt mit dem Arbeitstitel 'Svizzera 240' - die Weiterbearbeitung des Projekts '2:1, Gute Wohnung' - von Li Tavor, Alessandro Bosshard und Matthew van der Ploeg. Die Jury zeigte sich beeindruckt von der Präzision, Kraft und Frische, die dem Vorschlag des noch jungen Gewinnerteams zugrundeliegen, und ist überzeugt, dass dieses Projekt als Auftakt für das neue Verfahren der Bespielung des Schweizerpavillons der Biennale 2018 in Form einer öffentlichen Ausschreibung begeistern wird.

roma, milano, venezia
new york
san francisco

'Competition Culture'

Das Projekt 'Competition Culture' von Tanya Zein, Jean-Paul Jaccaud, Simon Lamunière und Fanny Noel behandelt das Thema des schweizerischen Architekturwettbewerbs und stellt dessen einmalige Hochwertigkeit in den Fokus. Dank des freien Wettbewerbs werden Talente entdeckt, Denkkulturen entwickelt und die öffentliche Architekturdebatte angeregt. Letztlich wird mit den zahllosen Wettbewerbsprojekten eine kollektive und imaginäre Stadt entwickelt. Experiment und Forschung der Disziplin werden ständig ausgeweitet. 'Competition Culture' ist eine Feier der Schweizer Wettbewerbskultur, die nicht zuletzt durch eine funktionierende Demokratie ermöglicht wird. Allerdings ist die freie Wettbewerbskultur bedroht und gerade deshalb ist es für das Team an der Zeit den Stand der Dinge zu überdenken.

Idee von 'Competition Culture' ist es diese imaginäre und kollektive Stadt in Form einer räumlichen Collage als Vision zu vermitteln. Stadt in Form einer räumlichen Collage als Vision zu vermitteln. Kernstück ist eine Sammlung von Wettbewerbsmodellen aus 11 repräsentativen, wettbewerbsaktiven Schweizer Architekturbüros, etwa Herzog & De Meuron, Hasler & Staufer oder Fickert & Knapciewicz Videos mit Interviews vermitteln die Sicht der Autorinnen und Autoren, grafische Exponate führen die Thematik der Ausstellung ein.

Das Publikum wird auf einem Parcours durch den Pavillon zur immersiven Rauminstallation im Oberlichtsaal geführt. Im labyrinthischen, dunklen Untergrund taucht der Besucher in filmische Soundscapes mit den Videoporträts der elf Architekturstudios ein. Um dann über elf Treppen in die Glaskonstruktion des Giacometti Pavillons aufzusteigen wo sich im hellen Licht Venedigs eine spektakuläre Sicht auf die Modellensammlung eröffnet - in der Hoffnung die imaginäre kollektive Stadt aus dem schweizweiten Architekturlabor zu entdecken.

Beurteilungskriterien der Jury

Thematische Relevanz: Mittel - das Thema ist bekannt, neu beleuchtet ist es aber interessant für eine Architekturbiennale. Es reflektiert die schweizerische Wettbewerbspraxis als demokratische Kultur und untersucht die architektonische Auswirkung der gebauten und nicht gebauten Projekte auf den landesweiten Kontext in Praxis und Theorie. Die Auswahl von 11 Schweizer Architekturstudios als Repräsentanten der nationalen Wettbewerbskultur wird von der Jury bezweifelt.

Konzeptuelle Klarheit: Sehr klar – ein gut strukturiertes und nachvollziehbares Konzept. Das schweizerische Wettbewerbswesen ist wertvoll (Hypothese) und die Urbanität der Schweiz kann visionär sein (Utopie). Die visionäre Imagination von Stadt und Architektur werden gefeiert. Kritische Aufklärung und Bedrohungen wie etwa die Instrumentalisierung der freien Wettbewerbskultur sind exkludiert.

Performatives Potential: Die Präsentation der Schweizer Wettbewerbsmodelle als Architekturcapriccio im Oberlicht von Giacomettis Malereisaal ist verführerisch und eine wunderschöne Referenz zur Stadt Venedig. Die Stimmen der 11 ausgewählten Architekten haben eine gute Performativität als kollektiver Sound des architektonischen Unterbewusstseins. Der Weg durch die Installationen in den Vorräumen des Pavillons (Vorhof, Skulpturensaal, Grafikkabinett) hat noch performatives Potential. Am Ende des Parcours ist der Aufstieg in die Höhenluft der Schweizer Wettbewerbslandschaft aber gesellschaftspolitisch prekär: Nicht jedem Publikum wird die Besteigung der 11 Treppen gelingen und sich die Aussicht vermitteln.

Machbarkeit: Hoch – das Projekt ist gut ausführbar und das Projektteam bringt beste architektonische und kuratorische Professionalität und Kompetenz.

Budget: Gut, das Budget ist umsetzbar.

'No man is an Island - Shared resources'

Die Kraft dieses Projekts liegt in seinen politischen und sozialen Ideen: Der Gedanke, dass ein einzelner Mensch ein ganzes Land darstellt und nicht eine Insel, wird heute mehr als je zuvor zu einer starken, mutigen und notwendigen Botschaft. Während die natürlichen Ressourcen auf der Erde immer geringer werden, wächst die Notwendigkeit, sich dem Problem des demografischen Wachstums zu stellen. Der Bedarf an Platz wächst parallel zu erheblichen sozialen und wirtschaftlichen Aufspaltungen, die nur eine Minderheit der Menschen weltweit begünstigen. Indem die Frage nach der Verdichtung bestehender urbaner Strukturen erörtert wird, muss daher darüber nachgedacht werden, wie die zur Verfügung stehenden Ressourcen geteilt werden können.

Das Team von Charles Job schlägt vor, das historische Erbe in den Städten zur Unterstützung dieses Prozesses zu unterstreichen. Im Falle des Pavillons von Giacometti geschieht dies physisch durch die Erfindung eines neuen Volumens auf dem Dach und durch die Schaffung von Platz, der von allen genutzt werden kann. Die Fläche des Erdgeschosses wird dem sehr dicht bevölkerten Land Nigeria zur Verfügung gestellt. Dadurch wird einer Nation, welche nicht in den Länderpavillons der Giardini vertreten ist, die Möglichkeit geboten, in Zusammenarbeit mit der Schweiz eine eigene Ausstellung zu imaginieren. Auf diese Weise verwandelt sich unser Länderpavillon in eine kollaborative Plattform des Austausches und Lernens.

Auf dem Dachgeschoss ist ein leichter, schlanker Pavillon aus Holz als Treffpunkt geplant, als Ort der Reflexion und der Freiheit, der die Möglichkeit bietet, sich neue Sichtweisen auf die beiden Länder und den Pavillon selbst zu verschaffen und gleichzeitig einen

ungewöhnlichen Blick auf die Giardini und die Lagune ermöglicht. Das Erlebnis dieses harmonischen und halboffenen Deichpavillons soll bei den Besuchern die Öffnung zu anderen Dingen anregen und ihren Blick auf weitere Horizonte weiten.

Dank einer weiteren Ausschreibung werden zahlreiche, verschiedenartige Projekte aus Nigeria vorgeschlagen, die sich auf die Wiederverwendung des Materials und die Rückgewinnung des öffentlichen Raums beziehen, vor allem im Ausstellungsbereich des Erdgeschosses. Hier befasst man sich mit Aspekten einer kostengünstigen Architektur, mit Anpassbarkeit, Zusammenarbeit, Teilnahme und der Möglichkeit, ungeplante Aktivitäten in einem geplanten Raum durchzuführen - alles Elemente, die zur Schaffung einer nachhaltigen und demokratischen Gesellschaft beitragen. Die Projekte werden begleitet von Video-Interviews mit lokalen und schweizerischen Persönlichkeiten, die gegenüber den jeweiligen Themen eine kritische Haltung einnehmen.

Das Projekt markiert den Anfang eines Dialoges zwischen den Kulturen, zwischen Bestehendem und Neuem, eine Einladung, vorgegebene Grenzen und Konventionen kritisch zu hinterfragen. Um deutlich zu machen, dass nichts festgelegt und unantastbar ist, kann sich unser Land und sein Pavillon in einen zwanglosen Ort des Empfangs und der Zusammenarbeit verwandeln. Aus diesem Zusammentreffen könnte und sollte eine gegenseitige kulturelle, ästhetische und programmatische Befruchtung erwachsen, die, indem sie eventuelle koloniale Irrtümer vermeidet, die Gelegenheit zum Wachstum für beide Nationen bietet.

Da die Ausstellung sowohl inhaltlich wie auch in Bezug auf die Wahl der lokalen Partner nicht definitiv ist, und der gewünschte Austausch mit unserem Land und dem Pavillonprojekt relativ vage bleibt gibt es für das interdisziplinär zusammenarbeitende und unterschiedlichste zusammengesetzte Team und sein mutiges Projekt doch ein paar Unbekannte, mit denen man nur schwer umgehen kann. Die architektonische Intervention ohne Hybridisierung mit der nigerianischen Welt hat nicht die Kraft der politischen Botschaft, die sie vermitteln will und lässt immer noch zwei verschiedene Welten erkennen.

Beurteilungskriterien der Jury

Thematische Bedeutung: relevant

Konzeptionelle Klarheit: das Thema kann noch vertieft werden

Machbarkeit: Organisation und Gestaltung tragen potenzielle Risiken in sich

Performatives Potenzial: Das vorgeschlagene Konzept ist sehr vielversprechend

Budget: zuverlässig, wenn auch vorläufig noch mit unbekanntem Aspekten verbunden

'OUTLAW'

«Alles was in tausenden Jahren von den Menschen gebaut und unter Schutz gestellt wurde, ist in den letzten 25 Jahren illegal geworden...» Geleitet von dieser eingangs gemachten Feststellung möchte Charles Pictet das Thema der Überregulierung in der zeitgenössischen Architektur behandeln und öffnet damit eine wichtige Diskussion in dieser Disziplin, die ihre Entfaltungsmöglichkeiten durch die exponentielle Verdichtung der Normen und Gesetze der letzten Jahre und Jahrzehnte eingeschränkt sieht. Dabei ist das Projekt nicht nur in Bezug auf architektonische Fragen relevant, sondern betrifft alle Lebensbereiche, die von zunehmenden gesetzlichen Einschränkungen betroffen sind. Denn die Überregulierung ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das zudem weltweit zu beobachten ist. Ziel von 'OUTLAW' ist es, die Auswirkungen auf eine attraktive und bisweilen auch humorvolle Weise sichtbar zu machen, ohne in die Schwermut zu verfallen, die der Begriff gewöhnlich suggeriert.

'OUTLAW' behandelt das Thema von verschiedenen Seiten und überzeugt durch die präzise Wahl von unterschiedlichsten Partnern aus den Sparten bildende Kunst, Design, Grafik, Illustration, Film und Typografie, welche die Entwicklungen aus ihrem jeweiligen Blickwinkel untersuchen. Im Zentrum des Projekts stehen indes 180 Projekte von Mitgliedern des Bundes Schweizer Architekten, die vorgängig gesammelt werden und die Absurdität der Überregulierung beispielhaft illustrieren sollen. Diese werden von Architekturstudierenden der EPFL analysiert und der Norm entsprechend angepasst, und anschliessend von Studierenden der ECAL auf radikale Weise zur Darstellung gebracht.

Das Projekt beschäftigt sich auf vielfältige und kreative Weise mit einem aktuellen und relevanten Problem, das die zeitgenössische Architektur beeinflusst und die Rolle der Disziplin in der heutigen Gesellschaft zur Diskussion stellt. Es behandelt nicht nur die Frage der Qualität, sondern auch die Beziehung zwischen Gesellschaft und Architekt, die sich auf das Vertrauen in die fachliche Kompetenz stützen sollte, heute aber zunehmend reduziert wird auf die Erfüllung von gesetzlichen Vorschriften. (Rules Based Architecture).

Die vorgesehene Umsetzung beschränkt sich auf die oft absurden Auswirkungen dieser Entwicklung. Dabei läge das grosse Potential des Projekts auch in der Debatte zwischen den normgebenden und den normausführenden Parteien. Zudem könnte die Botschaft des Projekts auch als Lobpreisung der Deregulation im Allgemeinen gelesen werden, mit all ihren sozialen, ökonomischen und politischen Auswirkungen. Auch bleiben jene Beispiele unbeachtet, die trotz der heutigen Regelung durch kreatives Interpretieren und lustvolles Umgehen eine überzeugende Qualität zu generieren vermögen und Hand bieten für neue kreative Lösungen, gerade auch in der Anwendung von subversiven, eben outlaw-Strategien.

Beurteilungskriterien der Jury

Thematische Relevanz: sehr gut; das Thema gab bei der Jury viel zu reden.

Konzeptuelle Klarheit: gut verständlich und reichhaltig, das Konzept zeigt verschiedene Facetten von Rebellion und Absurdität und hinterfragt die Entwicklung aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Das Projekt böte die perfekte Grundlage für eine öffentliche Debatte, ein Potenzial, das leider nicht ausgeschöpft wird.

Machbarkeit: hoch, das Projekt kann problemlos ausgeführt werden.

Performatives Potential: mittelmässig bis sehr gut, viele packende unterschiedliche Zugänge, die das Thema beleuchten und hinterfragen, und doch überschaubar. Die zentrale Installation des Tisches in der Halle vermag die Jury jedoch nicht zu überzeugen, im Unterschied zu den präzisen Einbindungen der Partner aus bildender Kunst, Film und Grafik.

Budget: gut, das Projekt beinhaltet kaum finanzielle Risiken.

roma, milano, venezia
new york
san francisco

'Schwellenräume des Wohnens'

Dieses Projekt beschäftigt sich mit der Tendenz zur urbanen Verdichtung, die den Wohnungsbau in der Schweiz und im Ausland in zunehmendem Masse mitprägt. Seine Grundlage bildet eine überzeugende Einschätzung des gesellschaftlichen und architektonischen Potenzials der Zwischenräume, die den Übergang zwischen dem öffentlichen Bereich der Strasse und privaten Wohnbereichen markieren. Basierend auf eigenen journalistischen Recherchen sowie Berichten aus der Fachpresse hat das Team einen Katalog von beispielhaften Fallstudien zusammengestellt (aus der Schweiz und Europa), der die verschiedenen Schnittstellen und Konfigurationen solcher Schwellen dokumentiert, von Strasseneinbuchtungen und offenen oder geschlossenen Höfen über erhöhte Zugänge, Veranden und Gehwege mit oder ohne Überdachung bis zu Säulengängen, Gartenräumen, Loggien etc. Derartige Raumsequenzen werden auf vielfältige Weise analysiert, ob in Form von Installationen in Originalgrösse oder von Zeichnungen, Filmen und Fotografien, die ihren Einsatz in der Praxis dokumentieren. Als ethische Prämisse gilt, dass Architekten bestrebt sein sollten, sich als Vermittler für gesellschaftlichen Wandel zu sehen und durch ihre Gestaltung von Wohnanlagen die Begegnung und Kommunikation zwischen Nachbarn zu fördern, dies insbesondere durch das Schaffen von Räumen für gemeinsame Freizeitaktivitäten und kollektive Teilhabe als Nährboden für Solidarität und Gemeinschaftsgefühl.

Die Ausstellung setzt sich aus mehreren Bestandteilen zusammen. Am Eingang und im Hof des Schweizer Pavillons – zwei typischen Schwellenräumen – wird eine erhöhte Plattform errichtet und mit einem Belag aus Kokosmatten versehen (quasi ein verlängerter Türvorleger), der sich im Innern des Pavillons fortsetzt. Die Plattform fungiert als Verbindung und bietet Raum für zwei Sitzbereiche (inner- und ausserhalb des Pavillons), Kommunikationspunkte (Plakate, «House Rules» und «Non-House Rules», Infosäule, Zeitung zum Mitnehmen) und Serviceeinrichtungen (Wasserspender, Briefkasten). Darum herum sind weitere Komponenten angeordnet: ein Tisch mit Büchern, ein Stand mit Postkarten zum Mitnehmen, eine Präsentation axonometrischer Analysen ikonischer Referenzen sowie im Hauptbereich eine elaborierte Installation von Bildschirmen, auf

denen Filme über fünf beispielhafte Projekte gezeigt werden. Die Videoinstallation wurde von der Jury als «scharfsinnig und einfallsreich» erachtet.

Das Konzept fand insgesamt ein positives Echo und wurde als äusserst mutig und sozial bewusst, leidenschaftlich, aber nicht moralisierend sowie als ernsthaft, aber nicht feierlich beurteilt. Das Team, bestehend aus Praktikern und Architekturkritikern, widmete sich eingehend dem Potenzial der Architektur als Auslöserin von einfachen, aber dennoch tiefgreifenden sozialen Veränderungen, angefangen mit der Förderung von alltäglichen Begegnungen der Bewohner. Ergebnis ist eine Ausstellung in Form eines «Spas-Palastes» mit Bereichen für Musse, Aktivität und Information, spielerisch verbunden durch das räumliche Element der Matten-Plattform.

roma, milano, venezia
new york
san francisco

Beurteilungskriterien der Jury

Thematische Relevanz: mittel/gut; Gefahr der Ästhetisierung des gesellschaftlichen Aspekts der Architektur

Konzeptionelle Klarheit: sehr gut; transparentes und gut kommunizierbares Konzept. Allerdings wurde bemängelt, die Ausstellung bestehe aus zu vielen verschiedenartigen Elementen, was die Geradlinigkeit ihrer Aussage beeinträchtigt.

Durchführbarkeit: hoch; alle Elemente ziemlich einfach montierbar. Bedenken gab es bezüglich der Nässebeständigkeit (Regen) der Matten im Aussenbereich über die sechs Monate der Ausstellung.

Performatives Potenzial: mittel/gut; viel Material, ziemlich anspruchsvoll, fordert vom Publikum einiges an Zeit und Aufmerksamkeit. Angemerkt wurde, dass das Konzept als für sich allein stehende Ausstellung an einem spezialisierten Veranstaltungsort (S AM, Architekturforum etc.) vielleicht besser funktionieren würde.

Budget: Die hohen Kosten – fast das Doppelte des Budgets von PH – wurden als problematisch erachtet. Sowohl die Angaben zu den Kosten als auch diejenigen zu den Inhalten der Ausstellung hätten noch etwas besser aufbereitet sein können.

'Svizzera 240'

(die Weiterbearbeitung des Projekts '2:1, Gute Wohnung')

Das Projekt 'Svizzera 240' behandelt das Thema «Wohnungsbau» in seiner gesamten Breite. Die differenzierte und erfrischende Herangehensweise an ein in seinen Anliegen typisch schweizerisches Thema überrascht, amüsiert und regt zum Nachdenken an. Im Zentrum der Umsetzung des Projekts in Form einer Installation – eines architektonischen Modells nahe am menschlichen Massstab – steht die Wahrnehmung durch den Betrachter.

Bruno Giacomettis Pavillon verwandelt sich in eine Wohnung und wird zu einem «Katalog» von räumlichen Möglichkeiten und inneren Stimmungen des zeitgenössischen Wohnungsbaus. Ausgehend von den allgemein üblichen 240 cm Raumhöhe als Referenzwert werden die Massstäbe verschiedener standardisierter Elemente variiert,

was neue Sichtweisen eröffnet, insbesondere auf die Charakteristika der Räume, ihre Identitäten und Atmosphären, die heutzutage den Wohnungsbau in der Schweiz prägen.

Am Ursprung der Idee zu 'Svizzera 240' stand die Beobachtung, dass Architekten, wenn sie ihre fertiggestellten Projekte publizieren, diese häufig unmöbliert und vor dem Einzug der künftigen Bewohner präsentieren. Diese Vorliebe begründet sich in einer Faszination für das Potenzial von Raumaufteilung und -gestaltung als Reaktion auf die starren, vom gegenwärtigen Wohnungsmarkt vorgegebenen und weiterhin auf der minimalistischen Architektur des letzten Jahrhunderts beruhenden Parameter.

'Svizzera 240' beleuchtet das Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft und zu seiner Zeit anhand des zu Wohnzwecken bebauten Raums. In der Architektur prallen persönliche Ideale und physisch gewordene Realitäten aufeinander. Die Konfrontation mit dem Gewohnten in nur leicht modifizierter Form ermöglicht individuelle Erkenntnisse und wirft die Frage auf, was noch sein oder werden könnte.

'Svizzera 240' besteht aus einer Abfolge von Raumsequenzen in unterschiedlichen Massstäben. Der Besucher wird der Reihe nach durch die Sequenzen geführt und beendet den Rundgang bei einer Gesamtansicht des Modells im Innenhof. Die räumliche Erfahrung erfolgt an der Grenze zwischen Gewohntem und durch die Variation der Grössenverhältnisse erzeugter Irritation. Sinnliche Wahrnehmung und körperliches Empfinden bilden den Kern des Projekts und eröffnen dem Besucher eine neue Sichtweise auf das Wesen von Wohnräumen. Die Inszenierung ist ein augenzwinkernder Verweis auf die Wohnungsbesichtigungen, die nach Abschluss der Bauarbeiten stattfinden: Das Objekt ist unmöbliert, wodurch die «Essenz» der Räumlichkeit sichtbar wird.

Die Relevanz des Konzepts innerhalb des Panoramas der zeitgenössischen Architekturproduktion in der Schweiz hat die Jury überzeugt. Die erfrischende, ironische und subtile Herangehensweise an das Thema und deren räumliche Umsetzung sind vielversprechend, weshalb sich die Jury einstimmig für 'Svizzera 240' ausspricht.

Beurteilungskriterien der Jury

Thematische Relevanz: sehr hoch, differenziert und intelligent

Konzeptionelle Klarheit: gut, geradlinige und erfrischende Herangehensweise. Wünschenswert wären präzisere Angaben zur Intention der massstäblichen Veränderungen und der Irritationen, welche die reproduzierten Räumlichkeiten aufweisen.

Durchführbarkeit: Präsentation in Form eines Bühnenbilds/Theaters realistisch? Klärungsbedarf bei einigen technischen Aspekten, wie Belüftung und Beleuchtung.

Performatives Potenzial: gut bis ausgezeichnet, abhängig von der endgültigen Umsetzung und der Präzisierung der Intention der massstäblichen Veränderungen. Das Konzept muss unbedingt in geradliniger und verständlicher Weise umgesetzt werden, damit seine Differenziertheit, Intelligenz und Ironie klar zutage treten.

Budget: zu überarbeiten.